

Eisner, Anita



*geb. 25. Juli 1900 in Berlin, gest. 12. April 1950 in Berlin,
Rechtsanwältin*

Anita Eisner wurde am 25. Juli 1900 als Tochter von Olga Eisner, geb. Levin, und des Kaufmanns Wilhelm Eisner geboren. Das Leben der Familie war durch die auf einer Heimreise aus New York erfolgte Verhaftung des Vaters im Ersten Weltkrieg durch die Engländer geprägt. Als Zivilgefangener in London starb er infolge von Aufregungen an einem Herzschlag, obwohl er erst 50 Jahre alt war. Er ließ seine Frau und die Töchter in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen zurück, doch Eisner war fest entschlossen, Jura zu studieren.

Sie ging von 1906 bis 1916 an die Gross'sche Höhere Mädchenschule in Berlin, und danach an die Auguste-Viktoria-Schule in Charlottenburg, an der sie im März 1919 das Abitur bestand.

Unmittelbar danach schrieb sich Eisner für Jura ein, obwohl sie sich das Studium selbst finanzieren musste. In dieser Zeit wurde sie auch Mitglied im Deutschen Juristinnen-Verein, zeitweise war sie dort Schriftführerin. Im Juli 1923 legte sie das Referendarexamen ab und begann den juristischen Vorbereitungsdienst. Sie interessierte sich insbesondere für Arbeitsrecht und veröffentlichte 1925 den Artikel „Streik und Einzelarbeitsvertrag“. Im Mai 1927 bestand sie das Assessorexamen und wäre danach gern ans Arbeitsgericht in Berlin gegangen, ihr Gesuch wurde jedoch ablehnend beschieden.

Alternativ entschied sie sich für den Beruf der Rechtsanwältin und wurde im Juli 1927 in Berlin am Landgericht I und ab November auch am Landgericht II und III zugelassen. Außerdem wurde sie Mitglied im Deutschen Anwaltsverein. Sie betrieb ihre Praxis allein und ohne Sozius und sorgte daneben für ihre Mutter. Sie vertrat den Juristen und Politikwissenschaftler Ernst Fraenkel sowie dessen Familie und half ihnen bei der Ausreise. Die Anwältin sprach perfekt Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch. Politisch stand sie wohl der Deutschen Demokratischen Partei nahe.

Doch im Juni 1933 musste Eisner die so hart erkämpfte Praxis wieder aufgeben, als Jüdin wurde ihr nach dem Rechtsanwalts-Zulassungsgesetz die Berufszulassung entzogen und an allen Berliner Gerichten gelöscht. Sie bat vergebens um eine Ausnahmeregelung, da sie allein für ihre Mutter sorgen müsse, nachdem der Vater infolge des Weltkriegs früh verstorben war.

Ab 1933 übernahm Eisner Vermögens- und Hausverwaltungen und verwaltete, so gut es ging, jüdischen Besitz. Deshalb war sie selbst immer wieder in Gefahr.

Sie beschrieb ihre Zeit in ihrer Entschädigungsakte im Nationalsozialismus 1947 folgendermaßen:

„Ich habe während meiner [sic] 12jährigen Nazierrschaft schwere seelische und körperliche Schädigungen erlitten. Ich habe besonders darunter gelitten, dass ich meinen leidenschaftlich geliebten Beruf nicht mehr ausüben durfte. Ich war ferner während der ganzen Zeit schwer gefährdet, weil ich als Bevollmächtigte und Vertreterin vieler jüdischer Emigranten ständig mit den Nazibehörden zu tun hatte und mich z. B. erinnere, dass ich während einer einzigen Woche 5 Vorladungen vor die Zollfahndung und Gestapo hatte, Vorladungen, von denen man damals niemals wusste, ob man frei herauskommt oder ohne jeden Grund dabegehalten wurde. Als 1941 die Evakuierungen begannen, habe ich 1 ½ Jahre lang unbeschreibliche Aufregungen durchgemacht. Nicht nur, dass meine sämtlichen Verwandten, darunter meine fast 80jährige Mutter und meine einzige Schwester, ferner meine in Deutschland verbliebenen Freunde evakuiert und restlos von den Nazis umgebracht worden sind, ich habe auch miterleben müssen, wie Dutzende meiner Mandanten und mir von Freunden und Mandanten anvertrauten Angehörigen den Weg ins Nichts antreten mussten. Sie alle habe ich bis zur letzten Minute betreut.“

Von März 1943 bis zur Einnahme von Berlin durch die Alliierten 1945 lebte sie illegal im Untergrund, wusste nicht, wovon sie leben und wo sie die nächste Nacht verbringen sollte. Das Ehepaar Bussian versteckte sie nachts, trotzdem entging Eisner während dieser Zeit ihrer Verhaftung mehrmals nur um Haaresbreite. Später lebte sie bei Freund*innen in Dresden im Untergrund. Als 1945 die Befreiung kam, wog sie nur noch halb so viel wie 1932. 1946 musste sie sich einer schweren Operation unterziehen.

Nach dem Krieg wollte man sie mehrere Male als Richterin werben, aber sie war der Ansicht, dass sie der Arbeitsbelastung mit ihrem Gesundheitszustand nicht gerecht werden könne. Allerdings ließ sie sich 1945 wieder als Anwältin und 1947 als Notarin zulassen.

Doch die Zeit der Verfolgung hatte sie dermaßen entkräftet, dass sie am 12. April 1950 im Alter von nur 49 Jahren an Kreislaufschwäche starb.

Werke: Streik und Einzelarbeitsvertrag, in: Kaskel, Walter (Hg.): Koalitionen und Koalitions-kampfmittel, Berlin 1925, S. 108–113.

Literatur (Auswahl): Königseder, Angelika: Recht und nationalsozialistische Herrschaft. Berliner Anwälte 1933–1945. Ein Forschungsprojekt des Berliner Anwaltsvereins e. V., Bonn 2001; Ladwig-Winters, Simone: Das Ende eines Aufbruchs. Jüdische Juristinnen und Juristinnen jüdischer Herkunft nach 1933, Köln 2016, S. 134–135; dies.: Anwalt ohne Recht. Das Schicksal jüdischer Rechtsanwälte in Berlin nach 1933, Berlin 2022, S. 89; Röwekamp, Marion: Die ersten deutschen Juristinnen. Eine Geschichte ihrer Professionalisierung und Emanzipation (1900–1945), Köln 2011; Schilde, Kurt: Versteckt in Tiergarten: auf der Flucht vor den Nachbarn. Gedenkbuch für die im Bezirk in der Zeit des Nationalsozialismus Untergetauchten, Berlin 1995; Wörmann, Heinrich-Wilhelm: Widerstand in Charlottenburg. Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 1998, S. 247.

Quellen: Landesarchiv Berlin, B Rep 068 628; Bundesarchiv Berlin BArch R 3001/55097; R 022/055097, Anita Eisner.